

ist nun das Resultat seiner Arbeit, ein langjähriges Desiderat für die Umgebungen unserer Residenz, zu einer Zeit, wo längst andere Städte dergleichen Nachweise nicht mehr entbehren. Wenn auch noch erst Manuscript, lässt sich nicht zweifeln, dass bei der von dem Verfasser beabsichtigten Subscription zur Herausgabe der Karte sich auch eine angemessene Theilnahme des Publicums ergeben wird. Herr C z j z e k fand durchgängig die Schichten des Wiener-Sandsteines unter die Kalksteine einfallend. Von den Tertiär- und neueren Schichten sind folgende durch eigene Farben unterschieden: 1) Tegel. 2) Sandstein und Cerithienkalk. 3) Sand mit Tegellagen und Schotter. 4) Leithakalk. 5) Conglomerat. 6) Quarz- und Urfelsgeröll mit Sandlagen. 7) Süßwasserkalk. 8) Löss 9) Oberer Schotter von Wiener-Sandsteingeschieben. 10) Die Fluss-Alluvionen. Dazu kommen noch die erraticen Blöcke in der Nachbarschaft von Sieghartskirchen und Königstetten, die Kalktuffe, so wie die Vorkommen oder Spuren von Braunkohlen und Alpenkohlen, die letztern unter dem Kalksteine und über dem Wiener Sandsteine. Diese detaillirte Ausführung gibt der Karte einen besondern Werth durch die innige Beziehung des thonigen, sandigen, schotterigen u. a. Untergrundes zu einer landwirthschaftlichen Benützung.

#### 4. Versammlung, am 18. Mai.

Wiener Zeitung vom 23. Mai 1846.

Herr A. Löwe, k. k. General-Land- und Hauptmünz-Probirer, theilte die Resultate einer chemisch-analytischen Untersuchung des Kupfererzes von Agordo im Venetianischen, und einiger davon abhängigen Hüttenproducte, insbesondere der sogenannten Tazzoni, mit, welche im vorigen Jahre der k. k. Bergpractikant, Hr. Marcus Lipold, gegenwärtig in Bleiberg in Kärnthen, im Laboratorium des k. k. General-Land- und Hauptmünz-Probirantes unter Löwe's Leitung angestellt hatte. Das Erz selbst wurde aus nahe 2 Atomen Kupferkies mit 3 Atomen Schwefelkies, d. i.  $2(\overset{I}{Cu} + \overset{II}{Fe}) + 3\overset{III}{Fe}$  zusammenge-

setzt gefunden. Wird dasselbe im Verlaufe des Hüttenprozesses geröstet, so bildet sich im Innern der Erzstücke ein Kern (*Tazzone*) von Schwefelmetallen und die äussere Hülle, welche den Schwefel verloren hat, wird oxydirt. Die damit angestellten Analysen zeigten, dass die Schale der Hauptsache nach Eisenoxyd ist, worin sich noch etwas Schwefelkupfer nebst schwefelsaurem Kupferoxyd und schwefelsaurem Eisenoxydul vorfindet; wesshalb auch die Schale von dem gerösteten Erze abgeschlagen und im Wasser ausgelaugt wird, theils um das darin befindliche Kupfer durch hineingelegtes Eisen als Cementkupfer zu fällen, theils um Eisenvitriol zu erzeugen. Der Kern muss in einem erweichten Zustande sich in die Mitte der umgebenden Schale zusammengezogen haben und zeigt nun eine dem Buntkupfererze ähnliche Beschaffenheit. Die Analyse lieferte indessen etwas abweichende Zahlenresultate, namentlich mehr Schwefel und Eisen, die Berechnung führte zu der Formel  $2 \text{Cu} + 3 \text{Fe}$ , die eine Verbindung von 2 Atomen Schwefelkupfer mit 3 Atomen Einfachschwefeleisen darstellt.

Herr Dr. Reissek gab über eine eigenthümliche Pflanzenbildung Nachricht, welche in diesem Augenblicke im k. k. botanischen Garten zu Wien von Jedermann beobachtet werden kann. Seit mehreren Jahren befindet sich daselbst ein Strauch des gemeinen Goldregens (*Cytisus Laburnum*), einer Pflanze, welche jetzt überall in Gärten und Parkanlagen blüht, und goldgelbe Blüten in langen herabhängenden Trauben besitzt. Der in Sprache stehende Strauch trug bisher immer gelbe Blüten. Heuer zeigten sich plötzlich auf einigen Aesten gelbe, auf andern rothe Blüten, und sogar auf demselben Aste in der Tiefe gelbe, höher rothe Blüten, so wie in einer und derselben Traube hier und da gelbe und rothe Blüten. Die rothblühenden Aeste waren vollkommen gleich mit der rothblühenden Varietät des Goldregens (*C. Adami*). Dieses Verhältniss an und für sich schon höchst auffallend, wurde jedoch an Merkwürdigkeit weit übertroffen von einem andern. Es zeigte sich nämlich an einem gelbblüthigen Aste des Strauches ein Zweig ganz übereinstim-